

East-China-Normal-University, Shanghai

2008/2009

Seit September letzten Jahres studiere ich nun schon hier in Shanghai an der East China Normal University. Das letzte halbe Jahr war in jeder Hinsicht sehr bereichernd für mich und ich bin sehr glücklich darüber, aufgrund der finanziellen Unterstützung - vor allem der Studienstiftung, aber auch des DAAD - die Möglichkeit zu haben für ein Jahr im Ausland zu studieren.

I Der Sprachkurs

Der Chinesisch-Sprachkurs der Universität findet täglich von 8.30 bis 11.45 Uhr statt und bestand letztes Semester (in meinem ersten Semester hier) aus drei Einheiten: Grammatik/Textverständnis und Konversation jeweils zweimal wöchentlich sowie Hörverständnis einmal wöchentlich.

Dabei hat mir der Hörverständnis Kurs zu Beginn die größten Schwierigkeiten bereitet. Einerseits waren mir zu Beginn mehr 50% aller Vokabeln unbekannt, andererseits hatte unsere Lehrerin für diesen Kurs noch keine Lehrerfahrung.

Normalerweise wird in einem Kurs für Hörverständnis den Teilnehmern zuerst die Möglichkeit gegeben, dass man sich die Fragen zu einem Text durchliest und anschließend wird dieser dann abgespielt. Unsere Lehrerin aber gab uns nicht die Möglichkeit die Fragen überhaupt zu lesen. Zudem schrie sie am Anfang wirklich so laut, dass ich regelmäßig nach einer halben Stunde Kopfschmerzen hatte. Nach den ersten Unterrichtsstunden habe ich sie dann darauf angesprochen und es hat sich gebessert.

Was unsere Lehrerin für Konversation angeht war ihre Art und Weise zu unterrichten ganz gut. Was ich wiederum nicht so gut fand war, dass in allem was sie sagte ihr Gefühl der vollkommenen Überlegenheit der chinesischen Kultur (gegenüber allen andern) mitklang. Sie machte andauernd abwertende Bemerkungen, wenn wir Sitten und Bräuche unserer Länder vorgestellt haben, was häufig unsere Hausaufgabe war. Schließlich hatte sie auch kein Problem damit sich über einige unserer Klassenkameraden sehr offensichtlich lustig zu machen, weil sie den Eindruck hatte diese wären nicht intelligent genug.

Unsere „Klassenlehrerin“ schließlich, die uns in Grammatik bzw. Textverständnis unterrichtet hat fand ich sehr gut.

Das Niveau der verschiedenen Fächer war sehr unterschiedlich. Im Gegensatz zu dem Grammatikkurs, in dem ich wirklich sehr viel gelernt habe, habe ich im Kurs für Konversation relativ wenig gelernt. Die Texte dieses Kurses sind alle (auch im zweiten Semester noch) Gespräche darüber, was man denn das Wochenende über oder während den Ferien gemacht hat, wie man Freunde zu sich nach Hause einlädt und was Chinesen gerne essen. Die Vokabeln sind leider immer dieselben gewesen. Im Gegensatz dazu war der Kurs Hörverständnis wie gesagt auf einem sehr hohen Niveau, aber ich muss hinzufügen, dass mich dieser Kurs am meisten gefordert und somit auch am meisten gefördert hat.

Was ich sehr schade finde ist, dass wir uns so gut wie nie über Themen wie Geschichte oder Politik unterhalten haben, was mich sehr interessieren würde. In allen anderen Sprachkursen die ich bisher hatte war die Beschäftigung mit solchen Themen normal.

Möglicherweise habe ich aber eine hohe Erwartung was Sprachkurse betrifft. Einerseits habe ich schon sehr viele unterschiedliche Sprachkurse in unterschiedlichen Sprachen besucht (u.a. auch einen der Studienstiftung in La Rochelle), andererseits sind die Sprachkurse die ich aus Deutschland bzw. von der Universität Passau kenne wirklich sehr gut.

Ein weiterer Aspekt den man denke ich auch noch mitberücksichtigen muss ist, dass Chinesisch noch nicht so lange gelehrt wird, wie beispielsweise die englische Sprache, so dass die

Lehrbücher bzw. Wörterbücher noch nicht sehr weit entwickelt sind, wie auch die Lehrmethoden.

Was ich wiederum gut fand war, dass meine Klasse hauptsächlich aus Asiaten, vor allem japanischen und koreanischen Studenten bestand, so dass ich mit diesen auf Chinesisch kommunizieren konnte.

Letztes Semester haben wir ein „Intermediate Exam“ im November und „Final Exams“ im Februar geschrieben. Meine Endergebnisse sehen folgendermaßen aus: 93, 94 und 95 Punkte von jeweils 100 Punkten in der Reihenfolge Textverständnis, Konversation und Hörverständnis. Zudem habe ich ein Zertifikat bekommen, weil ich mit einem japanischen Mitstudenten die beste Schülerin der Klasse war.

Die Universität hat drei unterschiedliche Stufen für die Sprachkurse. Die Stufe 1 für Anfänger, Stufe 2 für Fortgeschrittene und schließlich die höchste Stufe 3. Des Weiteren ist jede Stufe in weitere Kurse unterteilt, beispielsweise 1.1, 1.2, 1.3.

Letztes Semester habe ich in dem Niveau 1.3 angefangen. Dieses Semester bin ich in Niveau 2.2, d.h. ich habe die Stufen 1.4, 1.5 und 2.1 übersprungen.

Zunächst war ich in eine 2.1 Klasse eingestuft worden, in dieser Klasse habe ich aber jedes Wort verstanden wenn der Lehrer gesprochen hat und sogar im Kurs Hörverständnis war dies der Fall und ich habe mich dazu entschieden, dass ich in einem höheren Kurs mehr lernen würde. Im Moment habe ich etwas Schwierigkeiten mit den vielen Zeichen die ich in der 2.2 Klasse lernen muss, aber ich denke ich werde mich relativ schnell an das neue Niveau gewöhnen.

Ein weiterer Grund mich für diese Klasse zu entscheiden war, dass ich zusätzlich zu den drei Kursen bisher noch einen Kurs mit dem Namen „Zeitung lesen“ besuchen kann. Zwar sind die Artikel, die wir bisher gelesen haben über 10 Jahre alt gewesen, dennoch möchte ich nach einem Jahr in China in der Lage sein, die Zeitung lesen zu können und Vokabeln lernen, die mich dazu befähigen mit Chinesen über Geschichte, Politik und Wirtschaft Unterhaltungen zu führen.

Schließlich ist auch das Niveau meiner Klassenkameraden sehr gut, d.h. ihr gesprochenes Chinesisch ist um einiges besser als das in meiner alten Klasse.

II Leben auf dem Campus

Ich wohne in einem Studentenwohnheim auf dem Campus und teile mir das Zimmer mit einer Studentin aus Litauen, mit der wir uns sehr gut verstehen. Durch die Bekanntschaft mit ihr ist mir aufgefallen, dass auch Russisch eine Weltsprache zu sein scheint, viele Studenten kommunizieren hier untereinander auf Russisch. Dies sind nicht nur Studenten aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion sondern auch beispielsweise mongolische Studenten.

Ungerechnet bezahle ich monatlich ca. 200€ für das Zimmer, was ich recht teuer finde, da ich in Passau für denselben Preis ein Einzelzimmer mit eigenem Bad und einer Gemeinschaftsküche mit 8 Personen hatte. Hier wiederum teile ich mir mein Zimmer, das Bad nutze ich mit ca. 20 anderen Studenten und eine Küche haben wir nicht.

Abgesehen davon, dass es angenehm wäre eine Küche zu haben, sind das Bad und der „Waschraum“ alles andere als sauber. Das Schlimmste sind aber die Duschen hier. In dem Duschaum haben wir keine Heizung, d.h. es ist im Inneren genauso kalt wie draußen. Und der Wasserdruck ist auch noch so schlecht, dass man morgens dann regelmäßig einige Minuten ohne Wasser unter der Dusche steht. Auch Beschwerden an den unterschiedlichen Stellen haben leider nichts an der Situation geändert. Über die Winterzeit hatten wir dann auch noch „Duschzeiten“, d.h. wir hatten nicht immer warmes Wasser. Ich hoffe nun, dass das Wetter bald wieder wärmer wird.

Schließlich haben wir keine Heizungen und auch die Isolierung der Fenster ist schlecht, so dass trotz Einschalten der Klimaanlage der Raum nicht warm wird.

Da ich es aber nicht einsehe, dass ich wenn ich ausziehe aus dem Wohnheim, neben meiner eigenen Miete auch noch das Wohnheimzimmer weiterbezahlen muss, werde ich auch dieses Semester noch auf dem Campus bleiben. Das Wohnheim befindet sich zudem direkt gegenüber der Schule und es ist aufgrund der vielen unterschiedlichen Studenten sehr interessant hier zu wohnen.

Ich finde es schade, dass keine Möglichkeit besteht mit den chinesischen Studenten zusammen zu wohnen, was für das Erlernen der Sprache von größerem Vorteil wäre. Im Wohnheim habe ich aber durch den Kontakt mit den anderen ausländischen Studenten mein Englisch, Französisch und mein Spanisch nun verbessert.

Wir haben auf dem Campus drei verschiedene Wohnheime für ausländische Studenten, unseres ist mit Abstand das schlechteste. In diesem Wohnheim werden aber alle Studenten untergebracht, die ein Stipendium vom Chinese Scholarship Council bekommen. Was bei mir nicht gerade den Eindruck erweckt, dass die Universität sich sehr für uns Stipendiaten interessiert.

Zu Beginn des Semesters standen zunächst viele organisatorische Dinge an.

Beispielsweise musste ich hier alle Untersuchungen für das Gesundheitszeugnis wiederholen, weil das deutsche Gesundheitszeugnis nicht anerkannt wurde. Dafür waren zwei Tage eingeplant. Uns wurde zunächst nur gesagt an welchen zwei Tagen alles durchgeführt wird. Als ich mich informieren wollte, wann genau und wo ich mich denn einfinden soll, bekam ich als Antwort entweder „Das weiß ich nicht“ oder „Dafür bin ich nicht zuständig“. An dem Tag der Untersuchungen kam dann jemand in unsere Klasse um uns mitzuteilen, es würde jemand in unsere Klasse kommen und uns Bescheid sagen, wenn wir an der Reihe sind. Zudem sollten wir nüchtern bleiben wegen der Blutabnahme. Am ersten Tag bin ich also ohne Frühstück in den Kurs gegangen und konnte mich kaum konzentrieren, niemand ist in unsere Klasse gekommen um uns mitzuteilen, dass wir an der Reihe sind. Am zweiten Tag – wieder nüchtern – bin ich dann irgendwann zum Sekretariat gegangen, weil immer noch niemand in unsere Klasse gekommen war. Hier wurde mir gesagt, dass die zweite Etage (auf der sich auch mein Klassenraum befindet) am Tag zuvor schon an der Reihe gewesen sei. Auf meine Aussage hin, dass ich gestern durchgehend den Kurs besucht habe, dass aber keiner gekommen ist hieß es nur das könne nicht sein. Also habe ich mich angestellt. Von 9 Uhr bis ca. 12 Uhr habe ich gewartet – und somit den Kurs verpasst - dann hieß es auf einmal warum wir denn keine Nummern hätten - niemand hatte nur auch Nummern erwähnt. Etwas später machten die Krankenschwestern und die Ärztin Mittagspause. Nun hatten wir zwar Nummern, aber wir wussten nicht wie viele Personen noch vor uns an der Reihe waren. Dann warteten wir auch noch die Pause ab - immer noch ohne etwas gegessen zu haben. Als die Pause vorbei war ging es nach den Nummern weiter, allerdings waren an die 50 Personen vor uns an der Reihe und um 5 Uhr sollte schon Schluss sein mit den Untersuchungen. Ich war nicht die Einzige die seit 9 Uhr angestanden war und irgendwie konnten wir nach sehr langem Überreden die Zuständigen aus dem Sekretariat dazu bewegen uns vor zu lassen, um dann kurz vor 5 Uhr noch als letzte an die Reihe zu kommen.

Die anderen Angelegenheiten wie die Verlängerung des Visums (wir hatten nur ein vorläufiges Einreisevisum erhalten) verliefen ähnlich.

Was den Kontakt zu chinesischen Studenten auf dem Campus angeht unternimmt die Universität nicht sehr viel, um uns beim gegenseitigen Kennenlernen zu helfen.

III Leben in China allgemein

Eine sehr wichtige Erfahrung für mich war, dass ich mich in China zu Anfang wie eine Analphabetin gefühlt habe. Alltägliche Dinge wie z.B. ein Shampoo zu kaufen haben mich Stunden gekostet. Oder auch Essen in einem Restaurant zu bestellen ohne die Karte lesen zu können ist ein seltsames Gefühl.

Ich denke ich kann durch die Erfahrungen hier ganz gut nachvollziehen, wie sich meine Großeltern gefühlt haben müssen, als sie zum ersten Mal nach Deutschland gekommen sind und kein Wort deutsch sprechen konnten. Das Problem ist nicht, dass man nicht das bekommt was man möchte, sondern dass man sich nicht wehren kann wenn einem Unrecht geschieht, wobei die Situation, dass man in einem Restaurant etwas serviert bekommt, was man nicht wollte oder den Preis nicht nachprüfen kann nur das kleinste Beispiel für solche Situationen sind. Teilweise wird man auch nicht ernst genommen oder einfach nur für dumm gehalten, wenn man sich nicht in der Landessprache ausdrücken kann. Aber wie gesagt denke ich, dass es eine sehr wichtige Erfahrung ist, die man gemacht haben sollte.

Womit ich ebenfalls zu Beginn ein Problem hatte war das ständige Angestarrtwerden. Wenn ich in die Metro einsteige kann ich mir sicher sein, dass mich fast jeder einzelne in diesem Wagen beobachtet oder man steht an einer Bushaltestelle und ein Bus voller Menschen start einen an. Mittlerweile habe ich mich aber auch daran gewöhnt.

Wenn mich die Menschen hier fragen aus welchem Land ich komme und ich antworte darauf, dass ich aus Deutschland komme, bekomme ich ungläubige Blicke als Reaktion oder schlichtweg den Kommentar, dass das nicht sein könne. Antworte ich ihnen ich komme aus der Türkei, wiederholen sie häufig ihre Frage, weil sie nichts von der Existenz dieses Landes wissen oder sie fragen mich ob wir in der Türkei denn englisch reden würden.

Normalerweise denken sie ich käme aus den USA. Generell habe ich das Gefühl, dass bei den Chinesen die Vorstellung vorherrscht, alle Ausländer wären Amerikaner und könnten englisch reden. Es scheint eine ständige Präsenz Amerikas in dem Köpfen hier vorzuherrschen und gestern haben mir ein paar chinesische Freunde (ebenfalls Studenten) bestätigt, dass Amerika als eine Art kollektiver Feind wahrgenommen wird.

Bevor ich nach China gekommen bin habe ich ehrlich gesagt bereits erwartet, dass es schwierig für mich werden würde chinesische Freunde zu finden. Ich habe eine sehr gute Freundin, die ich in La Rochelle kennengelernt habe, leider wohnt sie aber in Hangzhou.

Einerseits ist es schwierig jemanden zu finden, mit dem man Gemeinsamkeiten hat, weil die Kulturen sich voneinander unterscheiden, andererseits war ich am Anfang ziemlich sauer, dass niemand von meinen anfänglichen Bekanntschaften bereit war mit mir chinesisch zu reden. Es scheint bei den Chinesen eine Art Automatismus einzutreten, wenn sie jemand Fremdes sehen. Selbst die, deren englisch nicht einmal ausreicht um einen Satz zu bilden, scheinen es vorzuziehen mit einzelnen Worten und Zeichensprache zu kommunizieren, auch wenn ich ihnen mehrmals sage, dass sie chinesisch mit mir sprechen können.

Zudem ist es sehr schwierig, wenn man mit jemandem eine Freundschaft beginnt auf eine andere Sprache zu wechseln als die, in der man gewohnt ist miteinander zu sprechen.

Zu Anfang konnte ich zwar schon chinesisch sprechen, aber jedes Mal wenn ich etwas nicht ausdrücken konnte musste ich auf Englisch zurückgreifen, was dann immer dazu ausgenutzt wurde, um wieder vollkommen auf Englisch umzuschwenken.

Im Moment kann ich normale Unterhaltungen führen, weitestgehend ohne englisch, so dass es für das chinesische Gegenüber leichter ist in Chinesisch zu reden als in ihrem oft gebrochenen englisch. Zudem habe ich nun ein paar Freunde, die kein englisch reden oder mit mir chinesisch reden, weil sie mir helfen wollen es zu lernen. Schließlich habe ich auch japanische und koreanische Freunde, mit denen ich auf Chinesisch rede.

Was mich zu Beginn meines Aufenthaltes ebenfalls überrascht hat ist, dass – vielleicht bewusst von der Regierung so gewollt- kein Wert darauf gelegt zu werden scheint, dass Schüler

bzw. Studenten selbstständig denken. Auch Allgemeinwissen ist nicht so gut verbreitet wie in Deutschland. Beispielsweise habe ich mit einer Studentin über Tibet geredet, einige Tage später war sie in meinem Zimmer, wo eine große China-Karte an meiner Wand hängt, sie hat auf diese Karte gezeigt und mich wirklich gefragt wo Tibet sei. Ein anderes Beispiel ist, dass ich sehr lange Zeit gebraucht habe um den zentralen Busbahnhof in Shanghai zu finden. Der Busbahnhof ist direkt neben dem Hauptbahnhof und auch ziemlich groß, aber keiner scheint von ihm zu wissen. So verhält es sich mit vielen Dingen, es ist schwierig Fragen auf Antworten zu bekommen.

Die Stellung der chinesischen Frau in der Gesellschaft ist auch ein sehr interessantes Thema. Ich habe noch nie zuvor so viele Frauen gesehen, die als Bus- oder Taxifahrer arbeiten und weibliche Bauarbeiter hatte ich noch nie zuvor gesehen.

Aufgrund der Gleichstellungspolitik unter Mao scheinen die Frauen nun aber auch ihre Weiblichkeit extrem zu betonen. Was sich u.a. dadurch zeigt, dass unsere Lehrerinnen sehr gerne in Miniröcken und High Heels in die Schule kommen.

IV Reisen

Während des Semesters habe ich bereits einige Orte an Wochenenden besichtigt und in den Semesterferien bin ich für 4 Wochen herumgereist.

Zunächst war ich in Hangzhou, Suzhou und Nanjing. In Nanjing ist mir das Nanjing Massaker Museum besonders aufgefallen. Es dokumentiert die Kriegsverbrechen der japanischen Besatzer an der chinesischen Bevölkerung von Nanjing, beginnend am 13. Dezember 1937. Das Museum benutzt hierzu vor allem Foto- und Videomaterial, was einen emotional sehr berührt. Vor allem Bilder von vergewaltigten Frauen haben mich fast zu Tränen gerührt. Auf der einen Seite ist das Museum das beste, was ich soweit in China gesehen habe, es wird kein Eintritt verlangt und die Übersetzungen sind fehlerfrei. Aber die Geschehnisse wurden hauptsächlich relativ einseitig von der chinesischen Perspektive aus dargestellt. Ich denke, wenn man als Chinese dieses Museum besucht, hat man gar keine andere Wahl als japanische Menschen zu hassen.

Auf der anderen Seite frage ich mich, in wie weit man solche wirklich grausamen Ereignisse „übertreiben“ kann. Schockierend fand ich die Nähe zu den nationalsozialistischen Geschehnissen in Deutschland. Die Vorgehensweise folgt demselben Muster. Auch habe ich dieses Semester den Film „Hotel Ruanda“ gesehen, der sich ebenfalls mit dem Thema „Genozid“ auseinandersetzt. Die Motive und die Art zu Handeln ähneln sich sehr. Es ist beängstigend, dass der Nationalsozialismus keinen Einzelfall darzustellen scheint und das womöglich jeden Augenblick in irgendeinem Ort auf der Welt Dinge wie diese geschehen und dass die Menschen nicht aus ihren Fehlern zu lernen scheinen.

In China fällt mir zudem auf, wie arrogant Menschen sein können. Einerseits habe ich viele chinesische Menschen kennengelernt, die sehr fest davon überzeugt sind, ihre Kultur, ihre Nationalität sei die beste. Auf der andern Seite sehe ich viele Ausländer, die sehr abwertend auf China herunterschauen und gerne das Wort „Zivilisation“ verwenden, welche in China noch nicht angekommen sei. Ich habe auf dem Campus auch ein Mädchen aus Armenien kennengelernt, die kein Wort mehr mit mir sprechen wollte, als sie festgestellt hatte, dass meine Eltern türkisch sind. Ich frage mich häufig, vor allem hier, woher solche Menschen ihre Arroganz herleiten. Es ist ja nicht so, dass man bevor man geboren wird sich aussuchen darf, in welchem Land man lebt, und dann stolz auf seine Entscheidung sein kann. Solche Situationen verhindern leider den kulturellen Austausch.

Auch finde ich es schade, dass die meisten nur mit Studenten ihre Zeit verbringen, die aus demselben Land kommen wie sie. Ich habe weder deutsche noch türkische Freunde hier und

denke, dass ich wirklich sehr davon profitiere zu sehen, wie andere Menschen, die nicht den gleichen kulturellen Hintergrund haben wie ich über Dinge denken. Des Weiteren habe ich vor allem außerhalb von Shanghai sehr viele neue Denkanstöße erhalten.

Nach Nanjing war ich in Xian, hier fand ich es besonders interessant, dass die chinesische Regierung aus irgendeinem Grund historische Pyramiden – vergleichbar mit denen in Ägypten - zu verstecken scheint.

Während der „nationalen Woche“ im Oktober war ich bei einer chinesischen Freundin zu Besuch. Eins sind die Chinesen allemal: sehr gastfreundlich. Auch sind sie sehr hilfsbereit. In meinen ersten Wochen haben mir chinesische Freunde immer geholfen, wenn ich irgendetwas gebraucht habe, wie z.B. wenn ich etwas kaufen wollte oder wenn ich organisatorische Dinge erledigen musste und das Gefühl hatte, dass meine Chinesischkenntnisse eventuell nicht ausreichen könnten. Mittlerweile kann ich alles selbst erledigen.

Zudem war ich während dieser Woche mit meiner Freundin aus Hangzhou auf dem Berg Huang Shan (trotz Höhenangst) in der Provinz Anhui. Den Nachrichten habe ich im Nachhinein entnommen, dass an diesem Tagen 14 Millionen weitere Chinesen den Huang Shan bestiegen haben. Es ist für mich eine neue Erfahrung, immer von so vielen Menschen umgeben zu sein und wenig ruhige Orte zu haben, bzw. gar nicht die Zeit zu haben, um sich an solche Orte zurückzuziehen. Das könnte der Grund sein, warum vor allem die Menschen in Shanghai einen so unausgeglichenen Eindruck machen und zu Aggressivität neigen.

Anschließend war ich in Hongkong – wieder eine vollkommen andere Welt, wo es wahrscheinlicher ist, dass die Menschen englisch sprechen können als Mandarin. Hongkong habe ich empfunden wie ein chinesisches London, was stehengeblieben ist (die öffentlichen Fahrzeuge beispielsweise sehen so aus, als ob sie noch aus der Zeit vor der Übergabe Hongkongs an China stammen).

Schließlich war ich noch in Harbin und habe das Eisskulpturen-Festival gesehen, was wirklich sehr beeindruckend war. Ganze Gebäude waren aus Eis und ich war zum ersten Mal in meinem Leben an einem so kalten Ort. Harbin hat einen sehr starken russischen Einfluss, was man beispielsweise an der Architektur sieht.

In den Semesterferien war ich zunächst in Guilin und auf Hainan, anschließend habe ich die Provinzen Yunnan und Sichuan bereist. Was die Landschaften betrifft fand ich Guilin mit seinen Karstlandschaften, Lijiang mit seinen Bergen und den Nationalpark Jiuzhaigou am beeindruckendsten. Auch habe ich viele Minderheiten gesehen, u.a. die tibetische Minderheit im westlichen Yunnan und Sichuan, sie strahlen ein ganz anderes Selbstverständnis aus als die Han-Chinesen.

Was ich nicht so gut fand ist, dass die chinesischen Menschen immer versuchen einen möglichst hohen Profit zu machen und selbst ihre eigenen Landsleute nicht davor sicher sind.

Da ich alleine war habe ich sehr viele interessante Menschen kennengelernt. Beispielsweise eine chinesische Freundin, die hier in Shanghai arbeitet und mit der wir uns treffen. Zudem habe ich die Möglichkeit gehabt während meiner Reise das anzuwenden, was ich zuvor in meinem Chinesisch-Sprachkurs gelernt hatte. Es ist ein ganz anderes Gefühl hier zu leben, wenn man die Sprache sprechen und mit den Menschen reden zu können.

